

Predigt über Römer 16,25-27

- 25 *Ihm aber, der die Kraft hat, euch zu stärken laut meines Evangeliums und der Verkündigung von Jesus Christus, also der Enthüllung eines Geheimnisses, das seit ewigen Zeiten verschwiegen war,*
- 26 *jetzt aber aufgeschienen ist durch die prophetischen Schriften, gemäß dem Auftrag des ewigen Gottes, und zur Schaffung von Glaubensgehorsam unter allen Völkern bekannt gemacht,*
- 27 *ihm, dem allein weisen Gott sei Ehre auf ewig. Amen*

Die Weihnachtsgeschichte hat ein Ziel, sie ist erst dann am Ziel, wenn wir Menschen selbst zu Weihnachtsengeln werden, zu Boten Gottes; wenn wir dazu fähig und bereit, wenn wir dazu frei sind, einander frohe Botschaft zu bringen, strahlendes, glänzendes Licht in all die Finsternisse, mit denen wir Menschen uns plagen, es auch einander so schwer machen. Es soll und es wird nicht finster bleiben über all denen, die im Finstern sitzen, im Dunkeln tappen.

Die Hirten machen es uns vor. In dunkler Nacht war ihnen ein Licht aufgegangen, fast erschreckend strahlendes Licht, die Herrlichkeit, der Glanz der Gegenwart Gottes leuchtete in der Finsternis. Frohe Botschaft, große Freude wurde ihnen verkündet von einem Engel, einem Boten Gottes. Und dann waren da auch noch viele andere Engel, eine ganze Menge himmlischer Heerscharen, die Gott lobten, ihm die Ehre gaben, die Herrlichkeit Gottes in der Höhe, im Himmel, und darum und dadurch auch Friede auf Erden. Doch dann sind die Engel, die himmlischen Boten und Heerscharen wieder weg, und sofort übernehmen die Hirten ihre Rolle. Sie breiten nun das Wort aus, das ihnen gesagt worden war, verkünden nun selbst frohe Botschaft, große Freude allem Volk. Sie übernehmen es nun auch, Gott zu loben und zu preisen, die Ehre, die Herrlichkeit Gottes zum Glänzen und zum Leuchten zu bringen und auf diese seltsame Weise beizutragen zum Frieden auf Erden.

Wir sahen seine Herrlichkeit, den Glanz seiner Ehre, so hörten wir im Wochenspruch aus dem Anfang des Johannesevangeliums, Herrlichkeit des Einzigen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Wir haben, so sagen damit die Jünger und Zeugen, in deren Kreis das Johannes-evangelium entstand, in dem Menschen, unserem Mitmenschen Jesus den Glanz der Gegenwart Gottes gesehen. Niemand hat Gott je gesehen, fügt der Verfasser sogleich hinzu, aber sein Sohn hat berichtet, hat ihn uns gezeigt, demonstriert: seine Gnade, seine Zuwendung zu uns, seine Solidarisierung mit uns, und seine Wahrheit, seine verlässliche Treue. Wir können nicht so einfach einstimmen in dieses staunende Bekenntnis, denn wir haben das nicht gesehen. Doch wir halten uns fest an den Worten derer, die etwas gesehen haben, was auch schon damals nicht offensichtlich war – die in Jesus, der unscheinbar war, keine glänzende Figur machte, den Glanz Gottes aufscheinen sahen. Das tun wir nicht ohne Grund, und dieser Grund ist jedenfalls nicht nur, dass wir in unseren Finsternissen uns Licht wünschen, in unserer Angst und Unsicherheit nach Halt suchen. Wir haben erfahren und erlebt, haben immer wieder gespürt, dass die Worte dieser Zeugen Licht bringen in die Finsternis unseres Herzens und auch in die Finsternisse des Weltgeschehens. Dass zu Weihnachten viel mehr Menschen in die Kirche gehen als sonst, scheint mir ein Hinweis darauf zu sein, dass auch die, die im Alltag oder an normalen Sonntagen keine umwerfend befreiende Kraft vom Evangelium erwarten, doch ahnen und manchmal auch spüren: in dieser Geschichte und in dem Menschen, von dem sie erzählt, könnte eine Lichtquelle verborgen sein, die es mit allen Finsternissen aufnehmen kann.

Und wir, nun sozusagen wieder unter uns? Sind wir gestärkt durch das, was wir zu Weihnachten erlebt, gespürt, gehört und besungen haben? Trauen wir es uns zu, wie die Hirten nun unsererseits das Wort auszubreiten, denen im Finstern Licht zu bringen, unsererseits Gott zu loben und zu preisen, seine Herrlichkeit aufleuchten zu lassen? Oder, wie wir es vorhin aus dem Jesajabuch hörten, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu heilen, den Gefangenen Freiheit zu verkünden und überhaupt ein Erlassjahr, ein gnädiges Jahr des HERRN, in dem wir alle befreit und entlastet neu anfangen können; zu trösten alle Trauernden und dafür zu sorgen, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betäubten Geistes gegeben wird? Oder überwiegt unsere Scheu, etwas zu sagen, für das wir unsere Hand nicht ins Feuer legen können, gute Worte Menschen zu sagen, an deren Elend, an deren Gefangenschaft, an deren Trauer wir nichts ändern können?

Im Lukasevangelium haben wir gehört, wie Jesus diese Stelle aus dem Jesajabuch aufgriff, in ihr seine Sendung erkannte, den Sinn und Inhalt seiner Salbung mit dem Geist Gottes, die ihn zum Gesalbten, zum Messias, zum Christus machte. Heute ist dieses Wort erfüllt vor euren Ohren, sagt Jesus, er sagt nicht: vor euren Augen, all den Augen, die da so erwartungsvoll auf ihn gerichtet sind. Er setzt aufs Hören, denn er glaubt, dass diese Worte bei ihren Hörern wirken – entlastend, tröstend, befreiend.

Auch Paulus setzt auf Worte, aufs Verkünden und Zusprechen des Evangeliums, der frohen Botschaft von der Solidarität und Treue Gottes in Jesus Christus. Paulus hatte, wie wir, Jesus in dessen irdischen Lebzeiten nie gesehen. Doch ihm war, irgendwie ja auch wie uns, der Auferstandene begegnet, er hatte seine Stimme gehört, und ihm war, ähnlich wie den Hirten, ein Glanz erschienen, der ihn zunächst blind machte, aber dann doch sehend. Er hat in dieser Erscheinung eine Auslegung und Aktualisierung der Schöpfungsgeschichte erkannt, in der Gott als erstes Wort sagt: es werde Licht, und so schreibt Paulus in einem Brief an die Gemeinde in Korinth: Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Erleuchtung zur Erkenntnis, also Aufklärung – das versucht er zu erreichen in all seinem Reden und Verkünden, auf seinen vielen Reisen, in seinen vielen Briefen. Das Evangelium, so hatte er zu Beginn seines Römerbriefs geschrieben, ist eine Kraft Gottes zur Befreiung. In diesem Evangelium, so heißt es nun am Schluss des Briefs, wird etwas enthüllt, scheint etwas auf, was zuvor ein Geheimnis war. Das klingt tatsächlich wie Weihnachten: die Beschenkten packen aus, was zuvor verhüllt, geheim gehalten, verschwiegen wurde. Ganz geheim war dieses Geheimnis freilich nicht, das steht hier auch: in prophetischen Schriften, und gemeint sind hier alle Bücher der Hebräischen Bibel, unseres Alten Testaments, war dieses Licht, das Paulus in der Völkerwelt verbreiten will, schon aufgeschienen. Doch diese Schriften hatte ja kaum jemand unter den Völkern zur Kenntnis genommen. Allenfalls konnten die Völker erkennen, freilich haben sie auch das selten getan, dass es mit diesem Volk Israel ein Geheimnis hat, dass es irgendwie geheimnisvoll ist, dass es in seinem Leben, in seiner Geschichte immer um irgendetwas geht, was nicht sichtbar, nicht erkennbar ist, ein Geheimnis bleibt. Doch in jenem Text, den wir aus dem Jesajabuch hörten und von dem wir im Evangelium hörten, dass Jesus ihn irgendwie auf sich bezog, hieß es auch: ihre Nachkommen werden bekannt sein bei den Nationen, ihre Sprösslinge bei den Völkern; alle, die sie sehen, werden von ihnen wissen, dass sie Nachkommen sind, die der HERR gesegnet hat.

Das ist jetzt geschehen, heißt es hier am Schluss des Römerbriefs, in dem das Evangelium von Jesus Christus ausführlich verkündet wird: jetzt ist aufgeschienen, was zuvor ein Ge-

heimnis war, wird es bekannt gemacht allen Völkern, um Glaubensgehorsam zu schaffen. Davon war schon zu Beginn des Briefs die Rede. Paulus hatte da als sein Ziel und als seine Aufgabe bezeichnet, den Gehorsam des Glaubens zu bewirken unter allen Völkern. In unseren Ohren klingt das widersprüchlich: das Evangelium als Kraft zur Befreiung, das Licht, das Paulus zur Aufklärung, also doch wohl auch zur Mündigkeit verbreiten will, und dann geht es ihm doch darum, Gehorsam zu bewirken. Für Paulus aber wie für die anderen Autoren der Bibel ist das kein Widerspruch: auf den HERRN, den Gott Israels zu trauen, auf ihn zu hören, zu horchen und dann auch seinem Wort vertrauensvoll zu gehorchen, bedeutet Befreiung von allerlei anderen Bindungen und Verpflichtungen und Untertan sein. Lass mein Volk frei, dass es mir diene, hatte Gott dem Pharao sagen lassen – Befreiung aus dem Sklavendienst, so hatte es Israel erlebt und so denkt sich Paulus das auch bei den Völkern, ist Befreiung zum Gottesdienst, zum Dienst für diesen befreienden Gott.

Das Evangelium ist Gottes Kraft zur Befreiung, hieß es zu Beginn des Briefs. Hier heißt es, dass diese Kraft Gottes stark genug ist, uns zu stärken, fest zu machen. Ob wir fähig und bereit sind, anderen zu Boten Gottes zu werden, das Evangelium weiterzusagen, Licht im Finstern zu verbreiten, das hängt nicht an unserer Glaubensstärke, unserem Mut, unserer Charakterfestigkeit, sondern an der Kraft Gottes, uns zu befreien und zu stärken. Das ist der Inhalt des ganzen Evangeliums, so kurz zusammengefasst, dass man dabei auf einem Bein stehen kann: in Jesus Christus ist Gott mit uns, Immanuel, nicht ohne uns, nicht gegen uns, sondern mit uns alle Tage bis zur Vollendung der Welt.

Der Schluss des Römerbriefs ist ein Lobpreis, eine Verherrlichung dieses Gottes, und zwar, wie es hier heißt, des allein weisen Gottes, ist darum auch eine Einladung, nicht auf unser bisschen Weisheit und Erkenntnis zu setzen, sondern Gottes Weisheit zu trauen. Vielleicht, wahrscheinlich stammen diese drei letzten drei Verse des Briefs gar nicht von Paulus selbst, der schon zuvor mit Amen schließt, aber der Autor hat Paulus und seinen Römerbrief gut verstanden. Er schlägt nicht nur mit dem Stichwort vom Glaubensgehorsam unter allen Völkern einen Bogen zurück zum Beginn des Briefs. Er fand vor allem, dieser Brief müsse, wie sein erster Teil am Ende des 8. und sein zweiter Teil am Ende des 11. Kapitels mit einer Verherrlichung Gottes schließen. Denn so richtig am Ziel ist das Evangelium erst dann, wenn wir nicht nur wie die Hirten zu Boten Gottes werden und das Wort ausbreiten, das uns gesagt wurde, sondern wenn wir, ebenfalls wie die Hirten, auch die Rolle jener himmlischen Heerscharen übernehmen und Gott loben und preisen, seine Ehre, seine Herrlichkeit verherrlichen und zum Glänzen bringen, nicht selbst glänzen wollen. Dazu dienen unsere Gottesdienste auch jetzt, da Weihnachten vorbei ist, und gerade in dieser Befreiung vom eigenen Ehrgeiz zugunsten der Ehre Gottes, von unserem Bemühen, uns in den Mittelpunkt zu stellen, ins rechte Licht zu rücken, statt das Licht des Evangeliums, das Licht der Herrlichkeit Gottes leuchten zu lassen, spüren wir die Kraft Gottes, die uns befreit und stärkt. Denn sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.